

Monika Hoegen

Ghana auf dem Wege der Konsolidierung

Ghana, das als erster schwarzafrikanischer Staat 1957 unabhängig wurde, scheint erneut zum Vorreiter auf dem Kontinent zu werden. Neuer Hoffnungsträger ist der demokratisch gewählte Präsident John Agyekum Kufuor, dessen Politik vor allem von der Bekämpfung der extremen Wirtschaftskrise gezeichnet ist, in die die frühere Regierung des National Democratic Congress unter dem Präsidenten Jerry John Rawlings das Land geführt hatte. Stärkung der Privatwirtschaft, Subventionsabbau, Abkehr von Staatsmonopolen und ein drastischer Sparhaushalt bestimmen die Kufuorsche Politik ebenso wie die Festigung der Demokratie und ein umfassendes Reformprogramm. Die Bevölkerung scheint der neuen Regierung mehrheitlich einen erheblichen Vertrauensvorschuss zu gewähren und übt sich selbst angesichts drastischer Preiserhöhungen in Geduld. Beobachter gehen schon jetzt davon aus, dass der Demokratie in Ghana bis zu den nächsten Präsidentschaftswahlen in 2004 keine Gefahr droht. Präsident Kufuor darf sich derzeit in seinem Sattel recht sicher fühlen.

„Wir leben hier vom Notstand“, sagt Theresa Rettig und zeigt auf den hoffnungslos überfüllten Krankensaal. Übertrieben ist ihre Aussage nicht. Die deutsche Kinderärztin arbeitet seit sieben Jahren im Krankenhaus von Kumasi im Zentrum Ghanas. Dort kümmert sie sich unter anderem um krebskranke Kinder – von denen es viele gibt in einem tropischen Land wie Ghana, wo eine spezielle Form des Kiefertumors unter Kindern und Jugendlichen verbreitet ist, die so in Europa kaum auftritt. Trotz finanzieller Unterstützung durch den deutschen Verein „Krebs in Afrika, Hilfe zur Selbsthilfe“ mit Sitz in Köln hat Dr. Rettig mit zahlreichen Problemen zu kämpfen. Engpässe bei der Versorgung mit Medikamenten, extremer Platzmangel im Hospital, fehlende Fachärzte, von denen die meisten lieber im Ausland praktizieren, und vor allem mangelndes Gesundheitsbewusstsein sowie Zahlungsunfähigkeit der ghanaischen Patienten gehören dazu.

■ Ringen um die Krankenversicherung

Geht es nach dem Willen von John Agyekum Kufuor, dem neuen Präsidenten und Hoffnungsträger des westafrikanischen Landes und seit 16 Monaten im Amt, soll sich all das bald ändern. Die Reform des Gesundheitswesens, inklusive der Implementierung eines schon lange geplanten, nationalen Krankenversicherungssystems, ist Teil eines umfassenderen, ehrgeizigen Reformprogramms für Ghana unter der neuen, von der New Patriotic Party (NPP) getragenen

Regierung. Pläne für eine Krankenversicherung werden in Ghana schon seit längerem geschmiedet, auch schon unter der früheren Regierung von Präsident und Ex-Militärmachthaber Jerry John Rawlings und seinem National Democratic Congress, NDC. Jetzt aber liegt ein detaillierter Entwurf für ein Gesetz vor, das noch in diesem Sommer verabschiedet werden soll. Die Notwendigkeit liegt auf der Hand. Bisher dominiert im Land das Cash'n'Carry-System, das heißt, Patienten zahlen direkt vor Ort beim Besuch eines Arztes oder bei der Behandlung im Krankenhaus. Auch die Kosten für verschriebene Medikamente, selbst bei schwerwiegenden und nur mit teuren Präparaten zu behandelnden Krankheiten, müssen vom Betroffenen in voller Höhe getragen werden. Viele Menschen in Ghana aber sind arm und können sich Krankenhausbehandlungen kaum leisten – von einer Chemotherapie bei einer Krebserkrankung ganz abgesehen. Die Folge: Zum Arzt gehen zahlreiche Ghanaer, insbesondere in den entlegenen ländlichen Gebieten, meistens nicht – und wenn, dann nur im äußersten Notfall und häufig viel zu spät. Viele Erkrankte sterben, nur weil sie nicht rechtzeitig behandelt wurden. Vorsorge, etwa mit Blick auf den hierzulande weitverbreiteten Gebärmutterkrebs bei Frauen, gibt es nicht. Malaria gehört schon fast zum Alltagsleben des Volkes, eine Krankheit, die die Menschen hier im Durchschnitt ein bis zweimal jährlich heimsucht, so wie im nördlichen Europa die Grippe – fast niemand lässt sich deswegen ärztlich behandeln. Wer dennoch ein Krankenhaus aufsucht, kommt häufig nur einmal und kehrt nicht wieder, weiß Dr. Rettig zu berichten. „Die Patienten bekommen dann von uns ein Rezept, und sehen, wie teuer das Medikament ist. Das können sie sich kaum leisten und bleiben fortan zuhause.“

■ Vertrauen bilden

Die geplante Krankenversicherung soll da Abhilfe schaffen. Mit der jährlichen Zahlung eines kleinen Betrages für die ärztliche Behandlung könnte die große Belastung im Notfall vermieden werden, die für so viele Familien ruinös ist. Niemand bräuchte mehr auf einen Besuch im Hospital zu verzichten oder müsste sich bei Kredithaien zu Wucherzinsen Geld leihen, um die Arztrechnung zu bezahlen. Soweit das Ideal. Doch die Realität birgt noch zahlreiche Probleme.

■ **Viele Menschen in Ghana aber sind arm und können sich Krankenhausbehandlungen kaum leisten – von einer Chemotherapie bei einer Krebserkrankung ganz abgesehen. Die Folge: Zum Arzt gehen zahlreiche Ghanaer, insbesondere in den entlegenen ländlichen Gebieten, meistens nicht – und wenn, dann nur im äußersten Notfall und häufig viel zu spät.**

■ **Zu viel Geld, insbesondere auch unter der langjährigen Regierung Rawlings, wanderte in dunkle Kanäle. Das Volk sah vom häufig beschworenen sozialen Fortschritt nur wenig.**

Wie etwa bringt man Menschen, die ohnehin schon um das tägliche Überleben kämpfen und oft nur eine Handvoll Cedis zur Verfügung haben, dazu, Geld im Voraus auszugeben – ohne zu wissen, ob und wie es sich auszahlen wird? Wie schafft man Vertrauen in ein neues System bei Menschen, die in der Vergangenheit immer wieder schlechte Erfahrungen mit staatlichen Stellen und deren Versprechungen machen mussten? Zu viel Geld, insbesondere auch unter der langjährigen Regierung Rawlings, wanderte in dunkle Kanäle. Das Volk sah vom häufig beschworenen sozialen Fortschritt nur wenig. Wie erfasst man bei der neuen Versicherung überdies den informellen Sektor, der den größten Teil des ghanaischen Arbeitsmarktes ausmacht?

Angesichts solcher Schwierigkeiten plädieren die Kirchen und andere zivilgesellschaftliche Kräfte, wie etwa auch die Christian Health Association of Ghana (CHAG) mit Unterstützung ausländischer Entwicklungsorganisationen für lokale Lösungen anstelle einer national-zentralistischen. Das Krankenversicherungssystem sollte nicht von Accra und vom dortigen Gesundheitsministerium aus gesteuert, sondern in den Regionen vor Ort, von unten aufgebaut werden. Verschiedene regionale Versicherungen könnten dabei entstehen, die die Prämien direkt lokal einsammeln und ausschütten und auch miteinander in Wettbewerb stehen. Zentral könnte nur eine Art Struktur- ausgleichs- und Rückversicherungsfonds geschaffen werden, der die Unterschiede zwischen ärmeren und finanziell besser gestellten Gegenden austariert. In einigen Regionen, wie im Jaman South Distrikt rund um die Provinzstadt Drobo, wurden vereinzelt schon solche lokalen Krankenversicherungen gestartet. Rund 3 700 Mitglieder wurden bislang angeworben. Im Distrikt Tano wurde auch schon ausgeschüttet: Knapp 50 von ebenfalls etwa 3 700 Einzählern profitierten bislang von dem neuen System. Sie hatten als Prämie rund 15 000 Cedis und eine Aufnahmegebühr von 5 000 Cedis gezahlt, umgerechnet zusammen etwas mehr als drei Euro. Trotz dieses auch für Ghana vergleichsweise niedrigen Preises ist die Bereitschaft zur Teilnahme an der Krankenversicherung aber noch gering. „Die Leute warten erst einmal ab. Doch sobald wir Lichtbildausweise an unsere Versicherten ausgeben, dann wird das Werbewirksamkeit haben“, sagt S.

K. Dapaah, Vorstandsvorsitzender des Versicherungsvereins in Drobo.

■ **Mit Wettbewerb zu mehr Qualität**

Allerdings tut sich noch ein Problem auf: Die Menschen in den ländlichen Gebieten Ghanas wohnen häufig abseits jeglicher medizinischer Infrastruktur, weit weg von funktionierenden Krankenhäusern. Wieso also sollte jemand in eine Versicherung bezahlen, wenn dann für ihn im Notfall doch keine Versorgung bereitsteht? Auch da allerdings setzen die Befürworter des neuen Systems auf die langfristige Wirkung der Versicherung. Mit Krankenkassen, erstmals nicht vom Staat und von der Kirche, sondern von den Versicherten selbst getragen, entstehe auch ein verstärkter Kundendruck. Sprich, der Wettbewerb nötigt dazu, das Angebot an medizinischer Versorgung sowie auch den Service in den Hospitälern selbst zu verbessern. Wenn Patienten beginnen, Leistung einzuklagen, könnte das mit Misswirtschaft und undurchsichtiger Preiskalkulation in vielen Krankenhäusern aufräumen, hoffen Mitarbeiter deutscher Entwicklungsorganisationen in Ghana. Doch steht man noch vor einer weiteren Schwierigkeit: Wie sollte etwa der geplante Rückversicherungs- und Ausgleichsfonds finanziert werden? Über die Steuern, sagen die einen. Doch noch gibt es da zu viele Schlupflöcher, und die Ghanaer sind Meister der Steuerhinterziehung. Andere plädieren für eine Profitabgabe der privaten Unternehmen. Auch das allerdings ein vages Unterfangen in einem Land, in dem viele ihre Bilanzen kaum genau offenlegen. Wieder andere Vorschläge sind zum Beispiel eine Abgabe auf den Führerschein oder die regelmäßig zu erneuernde KFZ-Lizenz. Noch ist unklar, wie der Finanzierungsweg letztlich aussehen wird. Klar scheint nur soviel: Soll eine verantwortungsvolle medizinische Versorgung für die Menschen in Ghana Wirklichkeit werden, dann ist die Krankenversicherung unumgänglich. Darüber besteht in Ghana inzwischen auch ein parteiübergreifender Konsens.

■ **Die Menschen in den ländlichen Gebieten Ghanas wohnen häufig abseits jeglicher medizinischer Infrastruktur, weit weg von funktionierenden Krankenhäusern. Wieso also sollte jemand in eine Versicherung bezahlen, wenn dann für ihn im Notfall doch keine Versorgung bereitsteht? Auch da allerdings setzen die Befürworter des neuen Systems auf die langfristige Wirkung der Versicherung.**

■ Zwischen Tradition und Innovation: die neue Kulturpolitik

Dabei ist der Gesundheitssektor nur ein Bereich, für den die neue Regierung unter Präsident Kufuor tiefgreifende Veränderungen und Verbesserungen versprochen hat. Ein anderer ist die Kultur. So will die nationale Cultural Commission ein neues Kulturbewusstsein in Ghana schaffen und die schwierige Gratwanderung zwischen Rückbesinnung auf authentische Werte, Bewahrung der Tradition und Förderung von innovativen künstlerischen und kulturellen Strömungen wagen. In der Kolonialzeit sei die eigene Kultur kaum respektiert worden, jetzt gelte es, ein neues Selbstbewusstsein zu schaffen, heißt es bei der Cultural Commission. Dabei wird auch der Zusammenhang zwischen Kultur und Entwicklung hervorgehoben. „Culture cultivates the mind“; „Kultur kultiviert und beeinflusst auch die Gedanken“, ist etwa die Überzeugung von Professor Kofi Anyidono, selbst Sprachexperte und Kulturwissenschaftler. Bislang, so sagt er, war Kultur in den Ländern Afrikas nur eine folkloristische Fußnote. Das müsse sich ändern. Auch und gerade die Regierung müsse außerhalb der politischen Kernbereiche mehr Verantwortung für den kulturellen Sektor übernehmen. „Und Kultur bedeutet dabei jede Menge mehr als Trommeln und Tanzen“, so Anyidono. Erziehung, religiöser Ausgleich etwa zwischen Christen und Muslimen im Norden Ghanas, die Förderung des Theaters und kultureller Veranstaltungen auf regionaler Ebene, eine stärkere Betonung der lokalen, zum Teil in der Schrift schon fast verloren gegangenen Sprachen, die Entwicklung der Medien und selbst die Rückbesinnung auf lokale Esstraditionen werden demnach vom Kulturbegriff umschlossen. Nur mit einer neuen Kulturpolitik, so heißt es bei der Cultural Commission, könne man der Identitätskrise insbesondere bei vielen jungen Leuten begegnen, die im Konflikt der festgefügt ghanaischen Tradition und Konvention mit den neuen westlichen Einflüssen oft zwischen allen Stühlen sitzen.

■ Nur mit einer neuen Kulturpolitik, so heißt es bei der Cultural Commission, könne man der Identitätskrise insbesondere bei vielen jungen Leuten begegnen, die im Konflikt der festgefügt ghanaischen Tradition und Konvention mit den neuen westlichen Einflüssen oft zwischen allen Stühlen sitzen.

Doch gerade da tun sich die ehrwürdigen, mehrheitlich älteren Herrschaften der Cultural Commission noch ein wenig schwer: Von „Hiplife“ – eine junge

musikalische Weiterentwicklung aus dem traditionellen Highlife hin zu Rap und House wollen viele Kulturbeflissene weiterhin nichts hören. Zu einem Workshop über eine Gesetzesgrundlage für die neue Kulturpolitik wurden kaum junge Künstler eingeladen. Auf einen entsprechenden Hinweis eines der Teilnehmer entgegnete die Kommission, dass ja einer der geladenen Chiefs, der regionalen Fürsten, doch „eigentlich noch ziemlich jung“ sei. Doch die Rolle der Chiefs und der Regionen wird nach Meinung mancher Kritiker im Gesetzesentwurf ebenfalls zu wenig berücksichtigt. Größtes Problem für die ghanaische Avantgarde aber wird sein, sich angesichts der Bandbreite des Themas auf einen einigermaßen verbindlichen Kulturbegriff zu einigen. Darüber hinaus ist die Finanzierung von ehrgeizigen, auch dezentralen Kulturprojekten ebenso umstritten wie zum Beispiel die von Traditionalisten aufgeworfene Frage: Wie viele und welche ausländischen Filme dürfen ghanaische Jugendliche sehen?

■ **Weibliches Empowerment: Frauen an die Macht**

Ein Bereich, in dem die Innovation unter der neuen Regierung schon weiter fortgeschritten ist, dürfte die Frauenförderung sein. Erstmals wurde unter Kufuor ein Frauenministerium geschaffen, geleitet von der ehemaligen stellvertretenden NPP-Fraktionsvorsitzenden Gladys Asmah. Sie setzt sich besonders für eine Stärkung des Frauenanteils in politischen Gremien ein. „Was wäre eine Familie ohne Mutter, ein Mann ohne Frau, ein Chief ohne Queen Mother, die in Ghana den Fürsten als eine Art Kontrollinstanz seit je her zur Seite gestellt ist“, argumentiert auch die Parlamentsabgeordnete Gifty Eugenia Kusi. Auch die Entwicklungsorganisationen unterstützen das weibliche Empowerment. Im Rahmen verschiedener Workshops werden Frauen dazu ermutigt, sich als Kandidatinnen für die Kommunalwahlen im Juli aufstellen zu lassen. Bisher sind in den sogenannten Distrikt Assemblies nur sieben Prozent der Mitglieder Frauen. „Uns wurde lange eingeredet, Politik sei ein schmutziges Geschäft und deshalb nur was für Männer“, rief Sophia Horner-Sam, stellvertretende Regionalministerin Western Region ihren Geschlechtsgenossinnen bei einem Workshop in der Minenstadt Tarkwa zu. „Wir müssen endlich lernen, dass das nicht stimmt,

■ **Ein Bereich, in dem die Innovation unter der neuen Regierung schon weiter fortgeschritten ist, dürfte die Frauenförderung sein. Erstmals wurde unter Kufuor ein Frauenministerium geschaffen, geleitet von der ehemaligen stellvertretenden NPP-Fraktionsvorsitzenden Gladys Asmah.**

und dass wir alle, Frauen und Männer gleichermaßen, Verantwortung übernehmen sollen.“

■ **Frischer Wind für die Wirtschaft**

So wie auf der politischen weht unter der neuen Regierung auch auf der wirtschaftlichen Ebene ein frischer Wind. Zahlreiche Wirtschaftsfachleute sind in der Regierung zu finden. Abbau von Misswirtschaft und „Null Toleranz für Korruption“ – unter diesem Motto sind Kufuor und seine Mannschaft im Januar 2001 angetreten – eine hohe, selbstaufgelegte Messlatte, nach der die Regierung in den nächsten Jahren kritisch beurteilt werden wird. „Unternehmerisches Wirtschaften“, die geplante Stärkung des Privatsektors und Preiserhöhungen in den unter Rawlings viel zu stark subventionierten Bereichen wie zum Beispiel Benzin, Diesel und Strom sowie ein rigoroser Sparhaushalt gehören zu den Leitlinien der Kufuorschen Wirtschaftspolitik. Sie unterscheidet sich grundlegend von der Politik des NDC, der sich zwar verbal ebenfalls zum Vorrang der Privatwirtschaft bekannte und seit 1983 Strukturanpassungsprogramme mit Weltbank und IWF durchführte, der aber den privaten Unternehmen letztlich misstraute. Die Schwäche des Privatsektors, insbesondere auch im produzierenden Gewerbe, gilt denn auch als ein Hauptfaktor für die schwere wirtschaftliche Krise zum Jahreswechsel 1999/2000, unter der die Ghanaer bis heute leiden. Da zudem die Weltmarktpreise für Gold und Kakao, Hauptexportgüter des Landes, in den Keller fielen, gleichzeitig aber der Preis für Rohöl stieg, das Ghana importieren muss, verschärfte sich die Krise zusätzlich. Die Devisenrechnung Ghanas wuchs exorbitant. Gleichzeitig kam es zu einer dramatischen Inflation und Abwertung des Cedi.

Kufuor und seiner NPP gelang es stattdessen, die Inflation und Zinserhöhungen um weit mehr als die Hälfte zu senken, auf derzeit etwa 16 Prozent. Der Cedi, der in den beiden Jahren vor Kufuors Amtsantritt gegenüber dem US-Dollar um 300 Prozent an Wert verloren hatte, wurde im Laufe des Jahres 2001 gegenüber dem Dollar nur noch um 2,7 Prozent abgewertet. Das Land nimmt außerdem an der HIPC-Initiative, der Entschuldungsinitiative für die ärmsten Länder, teil und rechnet derzeit mit einem Schuldener-

■ **Abbau von Misswirtschaft und „Null Toleranz für Korruption“ – unter diesem Motto sind Kufuor und seine Mannschaft im Januar 2001 angetreten – eine hohe, selbstaufgelegte Messlatte, nach der die Regierung in den nächsten Jahren kritisch beurteilt werden wird.**

lass von 170 Millionen US-Dollar. Schon wird in Ghana die Hoffnung laut, möglichst bald nur noch einstellige Inflationsraten zu haben. Lob für die neue Wirtschaftspolitik gab es kürzlich auch von Horst Köhler, Direktor des Internationalen Währungsfonds (International Monetary Fonds, IMF) bei seinem Besuch in Ghana Anfang Mai. Er sagte dem Land weitere Unterstützung durch den IMF zu.

■ **Geduld mit der neuen Regierung**

Was die Einschätzung all dieser Anstrengungen durch die Bevölkerung angeht, so ist das Vertrauen in die Regierung derzeit noch groß. Zwar gibt es immer wieder Attacken seitens der frischgebackenen Opposition, wonach die Regierung Kufuor einen kapitalistischen, inhumanen Wirtschaftskurs fahre, doch die verfangen bislang kaum. Als die Preise für Benzin um 60 Prozent und für Strom und Wasser um 100 Prozent erhöht wurden, gab es in der Bevölkerung keine Protestveranstaltungen dagegen. Es scheint, als ob alle Ghanaer derzeit – noch – akzeptieren, dass zum eigenen Wohl mit den immensen Subventionen aufgeräumt werden muss, die Ghana an den Rand des Kollaps brachten und den Cedi in die Hyperinflation galoppieren ließen. Niedrige Löhne, Umweltverschmutzung, Abholzung, Wasserknappheit, die Situation der Straßenkinder und die Sorge um die Ausbreitung des HIV-Virus – das sind die Problemfelder, die derzeit unter den Bürgern viel diskutiert werden. Doch noch zeigen die meisten auf der Suche nach Lösungen Geduld. „Wir müssen der Regierung Zeit geben, denn die Fehler, die unter Rawlings gemacht wurden, können nicht in ein paar Monaten behoben werden“, sagt etwa Joseph Aidoo, ein pensionierter Lehrer. Aidoo befürwortet den demokratischen Reformprozess in Ghana, auch wenn er gleichzeitig – wie so viele in Schwarzafrika – immer noch ein bisschen dem Modell des starken und guten Führers anhängt, der die Massen zu Entwicklung und politischem Bewusstsein führen soll.

■ **Diktatoren haben ausgedient: Die Rolle der Medien**

Doch der *benevolent dictator*, der gute Diktator, als den sich auch der Ex-Präsident und einstige Militär-

■ **Es scheint, als ob alle Ghanaer derzeit – noch – akzeptieren, dass zum eigenen Wohl mit den immensen Subventionen aufgeräumt werden muss, die Ghana an den Rand des Kollaps brachten und den Cedi in die Hyperinflation galoppieren ließen.**

■ Erreicht werden muss, dass die Menschen Demokratie nicht als ein vom Westen aufgepfropftes Modell empfinden, sondern als eine politische Lebensform, zu der sie sich selbst bekennen. Vorreiter in diesem Prozess sind in Ghana die Medien.

machthaber Jerry Rawlings immer wieder sah, der scheint in Ghana ausgedient zu haben. Dafür, dass diese Entwicklung Bestand hat, sind Erziehung und Bildung sowie die weitere Stärkung demokratischer Strukturen wichtigste Voraussetzung. Erreicht werden muss, dass die Menschen Demokratie nicht als ein vom Westen aufgepfropftes Modell empfinden, sondern als eine politische Lebensform, zu der sie sich selbst bekennen. Vorreiter in diesem Prozess sind in Ghana die Medien. Sie profitieren eindeutig vom frischen Wind unter Kufuor. Viele Journalisten, insbesondere die Mitarbeiter staatlicher Zeitungen, Radio- und Fernsehprogramme können nach eigenem Bekunden heute viel freier berichten, als unter der Regierung Rawlings. Zensur und Selbstzensur gehörten weitgehend der Vergangenheit an, meint auch Jones Kugblenu vom staatlichen Fernsehen Ghana Television. Waren es früher vor allem die privaten Zeitungen, die kritische Berichte brachten und dafür drastische Maßregelungen seitens der Regierung riskierten, so werden jetzt auch die staatlichen Medien aufmüpfig. Ja, sie bilden sogar eine neue Konkurrenz zu den Privaten. „Früher haben wir die Geschichten, die wir nicht bringen konnten, unseren Kollegen bei den privaten Zeitungen gesteckt“, erzählt zum Beispiel Severios Kale Dery vom *Daily Graphic*, einer der auflagenstärksten Tageszeitungen (und in Staatsbesitz). Das sei natürlich jetzt vorbei. Alle jedoch, Berichterstatter der privaten wie staatlichen Presse gleichermaßen, sind froh über die Veränderungen. „Dass wir von den Politikern und auch den Sicherheitskräften, zum Beispiel am Rande von Pressekonferenzen, respektvoll behandelt werden, ist eine neue Erfahrung“, sagt John Owoo, der als freier Journalist zu kulturellen und sozialen Themen schreibt.

■ Rawlings' Entmachtung

Ein Beispiel für die neue Berichterstattung und den etwas anderen Umgang mit den Medien bot auch der Parteitag der oppositionellen NDC Ende April. Erstmals wurden heftige parteiinterne Konflikte in aller Öffentlichkeit ausgetragen. Tagelang hatten vor allem die Zeitungen über die Machtkämpfe zwischen Ex-Präsident und Parteigründer Rawlings und seinen innerparteilichen Gegenspielern berichtet. Nach einem von äußerster Spannung begleiteten über 30-stündi-

gen Kongressmarathon fand das sensationelle Ergebnis in den Medien ebenso viel Beachtung: Der langjährige Herrscher Ghanas und machtgewöhnte Politiker Jerry Rawlings wurde parteiintern praktisch entmachtet. Erst kippte das von ihm favorisierte Modell des Drei-Mann-Vorsitzes für die Partei, in dem er, trotz seines Rückzugs als Parteivorsitzender, Einfluss zu behalten hoffte. Dann unterlag auch noch der von ihm favorisierte Kandidat für die Ein-Mann-Lösung, sein langjähriger Verteidigungsminister Alhaji Mahama Idrissu. Zum neuen Parteichef wählten die knapp 700 Delegierten Obed Asamoah, einst Außen- und Justizminister unter Rawlings, jetzt aber sein innerparteilicher Gegenspieler. Ganz vorbei sind die Querelen beim NDC damit aber noch nicht. Denn nach Einschätzung politischer Beobachter wird Rawlings alles tun, um den frischgebackenen Parteiführer Asamoah als Präsidentschaftskandidaten für die nächsten Wahlen 2004 zu verhindern. Stattdessen wird er höchstwahrscheinlich noch einmal Professor John Atta Mills unterstützen, seinen ehemaligen Vizepräsidenten, der in den Wahlen des Jahres 2000 als Präsidentschaftskandidat gegen Kufuor und die NPP verlor.

Wie auch immer der Lagerstreit innerhalb des NDC weitergehen wird, allgemein sieht die Bevölkerung Ghanas den offenen Umgang mit den Konflikten und die Entmachtung Rawlings als einen deutlichen Hinweis für die innere Demokratisierung der einst so unantastbaren und jetzt in der ungewohnten Oppositionsrolle befindlichen Partei an. „Stripped“ war denn auch eine freche Karikatur der Tageszeitung *Chronicle* in den Tagen nach dem Kongress betitelt, die den Ex-Präsident im wahrsten Sinne des Wortes seiner Macht entkleidet zeigt – auch das sicher eine Zeichnung, die im früheren Medienland Ghana so nicht möglich gewesen wäre. Kritisch schaut die Presse Ghanas derzeit aber nicht nur auf die alte, sondern auch auf die neue Regierung. Insbesondere die privaten Zeitungen, die beschuldigt wurden, sozusagen mit Kufuors Mannschaft „ins Bett zu gehen“, wollen die NPP möglichst genau an ihren eigenen Versprechungen messen. „Wer sagt, er sei ein Demokrat und gegen Misswirtschaft und Korruption, der muss sich auch gefallen lassen, dass man ihm genau auf die Finger schaut“, sagt Journalist Owoo.

■ **Der langjährige Herrscher Ghanas und machtgewöhnte Politiker Jerry Rawlings wurde parteiintern praktisch entmachtet.**

■ **Chieftancy und Parlamentarismus**

Neben der Stärkung der Medien scheint nun überdies eine Integration der traditionellen Chieftancy mit dem modernen, parlamentarischen System dringend geboten. Erstmals stattete im April Präsident Kufuor dem National House of Chiefs, der Nationalen Versammlung der Fürsten des Landes, von den Menschen mit dem Ehrentitel Nana angesprochen, einen Besuch ab. In seiner Rede machte der Präsident deutlich, dass er Nananom, die Gesamtheit der Fürsten, als Partner für die Entwicklung und den wirtschaftlichen Aufbau Ghanas gewinnen will. Dazu, so Kufuor allerdings mahnend, müssten sie aber mit Querelen und Korruption in den eigenen Reihen aufräumen. Mehrere Skandale hatten das traditionell hohe Ansehen der Chiefs bei den Ghanaern in der jüngsten Vergangenheit beschädigt.

Nach Meinung von Ghana-Kennern sind die Chiefs gleichwohl diejenigen, die stärker in den Dezentralisierungsprozess eingebunden werden könnten. Abbau von Zentralismus und Staatsmonopolen und Stärkung der Regionen, inklusive der lokalen und regionalen Privatwirtschaft, sind derzeit das wichtigste Gebot in Ghana. Dezentralisierung ist auch ein wirksames Mittel gegen Korruptionsgefahr und undurchsichtige Misswirtschaft im für viele Menschen weit entfernten Accra. Die Chiefs könnten da eine wichtige Rolle spielen. Denn sie sind seit Jahrhunderten die anerkannten Führer in den Dörfern und Distrikten, ihrerseits aber auch von den Menschen vor Ort kontrolliert. „Die Chiefs und die Queen Mothers wissen oft viel besser, was die Menschen auf dem Land brauchen, als die Politiker in Accra“, so ein Entwicklungsexperte vor Ort. Inwieweit Ghana der Ausgleich zwischen Tradition und Moderne, zwischen Bewahrung einer ureigenen, tief verwurzelten Identität und dem Aufbruch in die neue Zeit gelingen wird, das werden die nächsten Jahre der Regierung Kufuor zeigen. 2004 muss sie sich erneut zur Wahl stellen – dem Votum eines bis dahin demokratisch sicherlich weiter gereiften Volkes.